

Zur Geschichte der Personennamen im Amte Gießen.

Von Otto Stumpf, Lehrer, Garbenteich.

Die Untersuchungen erstrecken sich auf die Namen der Dörfer des einstigen Amtes Gießen mit Wieseck, Großen-Linden, dem Gericht Steinbach, dem Hüttenberg, dem Gemeinen Land an der Lahn und dem Busecker Tal.

Unter Beachtung der Schriften der Hess. familiengeschichtlichen Vereinigung, des Prälaten Diehl, der Urkundensammlungen Wenck, Baur und Wyss, der Namensarbeiten aus den „Gießener Beiträgen zur deutschen Philologie“ und der Dissertation von Friedel Lerch „Die Gießener Familiennamen“ stützen sich die Feststellungen auf folgende ungedruckte Urkunden:

1. Die Türkensteuerregister von 1532, 1542, 1547.
2. Die Gleiberger Amtsrechnungen von 1470, 80, 92, 93—96.
3. Das Verzeichnis aller Mannspersonen von Hessen von 1502.
4. Die Rechnungen des Amtes Gießen von 1555, 1568, 1575, 1578, 1589, 1593, 1595, 1599, 1620, 1629—33, 1640, 1660.

Bis um das Jahr 1300 erscheinen in unserer Gegend fast ausschließlich germanische Vornamen. Es treten immer wieder auf: Boppo, Buggo, Burkhardus, Crafto, Culman, Cropp, Dythart, Dylo, Eckolo, Giso, Gieselbert, Gerwart, Gotze, Gumbert, Gumpel (Gumpertus), Guntramus, Gyplo, Heidinricus, Henkilmann, Hoppil (Happeio), Heilmanus, Hartrat, Jungo, Lanzo, Marcwardus, Meingotus, Orto, Richelfus, Rudgerus, Rulo, Siboldus, Thitzo, Thüring, Volke, Volpert, Wigandus, Wiglo.

Zwischen 1300 und 1500 beobachten wir, wie diese Namen sich bis zur Unkenntlichkeit verändert haben, und wie Heiligennamen und ihre Kürzungen sie verdrängen. Um 1600 sind diese weit in der Überzahl. In einer Liste von Langgöns und Lützellinden von 1599 treten von 100 im Original hintereinander folgenden Namen auf: Johannes (24), Caspar (10), Jacob (10), Georg (6), dann folgen Melchior, Andreas, Paulus, Stefan, Philipp, Niclas, Daniel, Balthasar. Nur 12 der Namen dieser Liste sind germanisch-heidnisch. Das Garbenteicher Kirchenbuch zeigt uns für das Ende des 17. Jahrhunderts eine geradezu eintönige Wiederholung weniger Namen: Johann, Caspar, Melchior, Balthasar, Jacob, Christian, Georg, Conrad.

Die Frauen tragen nur noch biblische Namen; aus der katholischen Zeit leben fort: Anna, Katharina, Maria, Elisabeth, Magdalena, Christine, Margarethe, Ottilie. Diese Verarmung gliedern sich durch Doppelnamen aus, die im 17. Jahrhundert zugleich große Mode wurden (die beiden Paten gaben den Namen). Wieder herrscht hier der Name Johannes vor, bei den Mädchen Anna. Von den 11 Konfirmanden des Jahres 1677 in Garbenteich heißen mit dem ersten Namen alle 7 Knaben Johannes, alle 4 Mädchen Anna. Im ganzen 18. Jahrhundert ist diese Namengebung gebräuchlich geblieben; erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts tritt allmählich eine Änderung ein, Reste der alten Doppelnamen aber leben in unseren Dörfern noch immer weiter: Johann Georg = Hanjer (zugleich auch Bezeichnung für einen Trottel), Johann-Philipp = Hanfelepp, Hampelepp, Johann-Konrad = Hanskuot, Johann-Melchior = Hammelcher u. s. f.

Die Familiennamen, besser Bei- oder Zunamen, beginnen sich für unsere Gegend im 13. Jh. zunächst in den Städten einzubürgern, wo bei der wachsenden Einwohnerzahl und dem zunehmenden Schriftverkehr der Taufname allein nicht mehr genügte. Bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts steht bekanntlich zwischen Taufname, der der eigentliche Name ist, und dem Beinamen vielfach „dictus“, in deutschen Urkunden „genannt“, bei Herkunftsbezeichnungen „de“ oder „von“ oder andere Beziehungswörter. Die Beziehungswörter fallen dann fort, aber die Namen werden besonders in zweitrangigen Schriftstücken in mundartlicher Form aufgeführt, die den Beinamen gerne, sei es im ersten oder im zweiten Falle, voranstellt. (Smit Henn, Stitzers Dietrich, Dinen Peter, die Cülemanschen 1470). In der Liste von Gießen 1502 sind 270 die „zsu Dinst vnd bede stehn“ verzeichnet, 75 davon werden noch mundartlich, in der Dorfnamenart, angegeben; darunter sind 7 Einzelnamen, die demnach kennzeichnend genug waren: Bartholomäus, Emrich, Gobel, Joachim, Mebus, Symon, Wolfgang. Im allgemeinen aber ist für die Städte um diese Zeit die Namensbildung ziemlich abgeschlossen, in großen Dörfern erst um die Mitte des 16. Jh., in den kleinen in der 2. Hälfte des 16. Jh.

Die folgende Tabelle zeigt, wie in den Namenlisten des Hüttenbergs und des Gemeinen Landes die moderne Namensform (Hans Schmidt) die dörfliche (Schmidts Hans u. ä.) zurückdrängt:

Jahr	1470	1502	1555	1568	1578	1589	1599	1620	1629
%	13	14	22	50	70	80	90	96	99,5

Die verhältnismäßig rasche Entwicklung zur Festigung der Familiennamen in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts findet ihre Erklärung in der Anlage der Kirchenbücher und der staatlichen Registrierung. In einer Kirchenordnung von 1566 werden Taufregister verlangt, 1574 wurden dann in der „Agenda“ Tauf-, Konfirmations- und Trauregister gefordert, und in der General-Kirchenvisitation von 1628 wurde das Beerdigungsregister eingeführt. In der Praxis war man vielfach schon vorher zu Beurkundungen kirchlicher Handlungen geschritten. Schon bald nach der Einführung der Reformation wurden

Verzeichnisse der Teilnehmer an Beichte und Abendmahl angelegt. Kirchenrechnungen mit wertvollen Namensverzeichnissen liegen schon ab Mitte des 16. Jahrhunderts vor (Leihgestern 1552, Reiskirchen 1559, Allendorf/Lahn 1553 u. s. f.). Das Gießener Kirchenbuch ist das älteste des Bezirks und beginnt 1575, die erhaltenen Kirchenbücher der Dörfer erst nach 1600 (Reiskirchen 1605, Pohl göns 1610, Steinbach 1620, Watzenborn 1624, Kirchberg 1628, Rödgen 1628, Kirchgöns 1636, Leihgestern 1639, Großen-Linden 1642, Allendorf/Lahn 1643, Altenbuseck 1645 u. s. f.).

In den Listen der Ämter erscheinen die Namen, wie sie der Zehntknecht dem Amtsschreiber angab, und zwar anfangs als Dorfnamen, „wie man die Leute hieß“. In den Listen der Gleiberger Amtsrechnungen von 1477 ff. herrscht noch die Einnamigkeit vor, besonders wenn es sich um kleine Orte handelt (1470: Hausen b. Gießen, von 6 Abgabepflichtigen tragen 5 nur Taufnamen, 1 einen Dorfnamen; Allendorf/Lahn von 12 sind 7 Tauf-, 5 Dorfnamen; in dem großen Langgöns, das wir für diese Zeit nur auf 3—400 Einwohner schätzen können, von 54 Abgabepflichtigen 7 mit Vornamen, 33 mit Dorfnamen und 14 mit Vor- und Zunamen).

Der Beiname, der sich bis 1600 auch in den kleinsten Dörfern gefestigt hat, ist aber bis dahin noch nicht der amtliche Hauptname; maßgebend ist der Taufname. Ein Gießener Bürgerbuch aus dem 17. Jahrhundert führt die Bürger noch nach Taufnamen alphabetisch geordnet auf¹⁾. Der Bei- oder Zuname diente anfangs nur der Unterscheidung. Er war auf dieser Stufe der Entwicklung nicht erblich, die Kinder hießen anders als der Vater; so liest man im Arnburger Urkundenbuch Nr. 1007 von 1372: „Ich Heinrich Panzer, Riche Eczels vnd Hille Erwins gewistere wohnende zu Ebirstadt bekennen, vmmeyn solich achtel Korngeldes, also Heinrich Marsteller vnser Vater got gnade virkauff hat dem Kloster Arnburg . . .“ In den Listen der Gleiberger Amtsrechnungen von 1470, 82, 92, 93, 94, 95, 96 treten fortlaufen Änderungen ein, deren hohe Zahl nur durch Namenswechsel erklärbar sind. Bekanntlich ändert ja das Dorf noch heute: Eine Familie hatte den Dorfnamen Melchers. Der Sohn wurde Bäcker, der erste und einzige Bäcker im Dorf. Er hieß nun Melchers Bäcker. Seine Familie heißt nun Bäckisch. Noch 1607 wird aus einem Garbenteicher „Henrichs“ ein „Schwarz“; so in den Kirchenrechnungen 1607 und 1615: „7 Albus Henrichs Jakob geben, gibt jetzt sein Sohn Hans Schwarz“. 1629 steht in der Liste von Fellingshausen Georg Möller genannt Gällebächer, und die Möller treten dann als Gällebächer auf. In Langgöns wird Johannes Heller noch 1660 auch Brückel genannt, einmal Brückheller. Noch viele Beispiele wären aufzuführen, wo der Name für die gleiche Person in der Hühnerliste anders lautete als in der Bedeliste oder Liste der Befreiten. Nach 1670 mußte Kurfürst Ferdinand von Bayern seinen Untertanen verbieten, sich bald so, bald so zu nennen.

¹⁾ Fr. Lerch, Gießener Familiennamen (Diss. Marburg 1900).

Natürlich verschwinden auch viele Namensträger durch den Tod; „das große Sterben“, die Pest, hat ja bekanntlich ganze Siedlungen entvölkert. Besonders aus dem 14. Jahrhundert berichten uns die Chronisten von Hungersnöten (1309—18) und Seuchen (Beulenpest 1348—51, das „zweite Sterben“ 1356/7 und das „dritte große Sterben“ 1365, dann 1372, 1380 und anfangs des 15. Jahrhunderts). Diese Katastrophen haben auch unsere Orte entvölkert und sind mit entscheidend die Ursache für das Ausgehen so vieler Siedlungen unserer Heimat. Wir können danach nicht von einer ständigen Zunahme der Bevölkerung bis zum 30jährigen Krieg sprechen, vielmehr sind im 15. Jahrhundert schwere Rückschläge eingetreten. Nach einem Aufschwung, der am Ende dieses Jahrhunderts einsetzt, dezimierten dann, wie oft geschildert wurde, im 17. Jh. Krieg und noch mehr Krankheiten unsere Gegend aufs neue. So ist es erklärlich, daß so viele, manchmal durch Generationen festgewordene Beinamen aussterben.

Oft wird auch durch Wegzug ein hiesiger Name anderwärts erschienen sein, so wie neue Namen durch Zuzug auftauchen. Schäfer und Hirten sind oft Zugezogene. Eine Freizügigkeit gab es noch nicht. Wer sich im Amt Gießen „niederläßt“, muß 4 Gulden „Inzugsgeld“ bezahlen, im Hüttenberg 3 Gulden; das Bürgergeld in Gießen beträgt je Person $7\frac{1}{2}$ Gulden. Wer wegzieht, bezahlt als hessischer Leibeigengehöriger 5 Gulden. Vermögenswerte ins „Ausland“ zu bringen, gelang nur unter Verlust. Die Zahl der verzeichneten Umzüge ist daher verhältnismäßig gering (1599: 21 von auswärts, 1629: 7, 1660: 17; 8 nach auswärts). Wir dürfen annehmen, daß sich nicht alle registrieren ließen. Bestrafungen konnte man oft entgehen, wenn man ins „Ausland“ flüchtete. Die Strafregister geben reichlich Belege hierfür

Die vorliegenden Listen ermöglichen es, eine stattliche Anzahl von Namen (zum Teil ihr Entstehen) vom Ende des 15. Jahrhunderts bis 1660 im gleichen Dorfe oder in den Nachbarorten zu verfolgen. Sie haben sich erhalten, weil das Dorf im Grunde am Hergekommenen festhält, weil er oft zum Haus gehörte. Dazu kommt, daß die bäuerliche Bevölkerung bei der Verheiratung mehr an den Hof denken mußte und deshalb oft die „passende Partie“ im gleichen Dorfe freite. Auch das oben angeführte „Inzugsgeld“ mag die Seßhaftigkeit gefördert haben. Schließlich hat das Zusammengehörigkeitsgefühl der bäuerlichen Sippen, besonders dann, wenn sie angesehen waren, die Beibehaltung der überkommenen Beinamen bedingt.

Wir betrachten kurz die wichtigsten Quellen der Namenbildung:

1, Die *patronymischen* Bildungen stehen an erster Stelle in den Dörfern. Sie betragen 1599 im Hüttenberg noch 53 % aller Namen, die Zweifelsfälle nicht gerechnet.

In dem kleinen Bauerndörfchen Großrechtenbach werden für 1518 folgende Abgabepflichtigen genannt: *Conrats* Peter, *Joachims* Metz, *Hartmann*, *Martins* Jost, *Gliper* Henn, *Metzen* Gele,

Girharts Thibes, Dorothea, Girharts Henn, Plutz Hens Frauw, Hentze Clais, Vincentius, Lodwig, Phile Wernher, die Michelßen, Happen Jacob (ein Hirt), die Smit (Schutz, Oppermann), Wolf, Metz en Geln Hans. Von den 19 Haushaltungen werden 5 mit Taufnamen und 10 mit Beinamen aufgeführt, die sich von Vornamen ableiten lassen. Vielfach kann man die Ahnen, die diese Namen führten, in früheren Listen finden (hier: Conrats Peter heißt 1492 Conrads sone; Girharts Söhne hießen nach ihrem Vater Gerhart 1482—96 u. s. f.). Dasselbe Bild ergibt sich auch in den anderen Dörfern. Im Durchschnitt beträgt der Anteil der patronymischen Bildungen für alle Dörfer des Amtes über ein Drittel bis fast die Hälfte der Namen.

Dazu zählen auch die vielen kaum noch als Vornamen zu erkennenden Kurzformen (Bopp, Burk, Dern, Diel, Faatz, Hörr, Lentz, Möbs, Ort, Pitz, Ruhl, Volk, Will u. a.); vielleicht auch die Formen, die man als Übernamen ansprechen möchte (Hart, v. Hartrat; Grommes, Gromann v. Hieronimus, Gimbel v. Gumbracht u. a.²⁾

Auch eine Menge metronymische Bildungen waren in unserem Gebiet gang und gäbe (Metzen Henn, Sohn der Metze, Mathilde, Gelen Cuntz, Sohn der Gela; Fye, heute Fay, der Sophie, Guden Peter der Gertrud! Dinen Peter, der Katharina; Elsges Henne, Lenen Peter). In der Heuchelheimer Liste erscheint 1518 Hedwigen Henn. Der Name besteht durchgehend bis 1640; Jochim Hetwigs relicta; dann 1660 Joachim Helwigs Witwe.

2. Die Namen nach der Beschäftigung stehen in dem besprochenen Bezirk an zweiter Stelle. Wenn alle Bewohner eines Dorfes Bauern sind, dann kann kaum einer den Namen Bauer erhalten. Die infolge des Zunftzwanges der Stadt vorbehaltenen Berufe fehlen. Den einzigen Schmied kann man aber mit seinem Beruf treffend kennzeichnen. Der Amtsschreiber führt oft nur den Beruf statt des Taufnamens in der „Frühzeit“ unserer dörflichen Namensgeschichte an. Auf den Garbenteicher Schmied von 1555 folgt eine Ahnenreihe, die heute noch hier Nachkommen hat. Der Wagner, der 1568 in Pohl göns genannt wird, hat einer Sippe den Namen gegeben, die 1660 schon 5 Haushaltungen dort zählte. Die Schäferei war in unseren Dörfern überall verbreitet. Der Name Schäfer ist in 24 von 42 Dörfern vertreten — vielleicht meist bodenständig — und in die Kirchenbücher eingegangen; an zweiter Stelle steht der Name Schmidt in 21 Dörfern, dann folgen Becker, Müller, Schneider in 13, Wagner in 11, Bender in 6, Keßler in 5, Zimmermann in 4, Weber in 3 Orten. Dazu treten die Namen Krebs (Krebser = Krebsfänger belegt), Luh (mit Eichenrinde beschäftigt), Heep (Hopfen), Opper (Opfermann = Kirchenrechner), Oly (Olmüller), Zöllner (Nass. Zöllner in Kirchgöns), Leicht (Leichter = Schweineschnitter) u. a. Eine Zählung in den Listen des Hüttenbergs für 1599 ergab, daß 22 % aller Namen

²⁾ In dieser kurzen allgemeinen Darstellung ist es nicht möglich, alle Ergebnisse auf dem Gebiet der Namendeutung nach den vorhandenen Quellen aufzuzeichnen.

nach der Beschäftigung der Vorfahren entstanden waren. Sie treten am frühesten, wie sich leicht versteht, in der amtlichen, schriftsprachlichen Form zu dem Vornamen (Peter Schäfer) auf.

3. Die Namen nach dem Wohnplatz kommen nur in geringer Zahl vor. Ein sehr alter Name ist „Amend“. In Baur's Arnsh. Urk. wird schon 1364 ein „Herman am ende von Kirchgünse“ genannt. Der „Bachmichel“, der 1482 in Dornholzhausen aufgeführt wird, ist der Ahne des einzigen bodenständigen Bachstammes des Amtes. Ab 1568 finden wir den Namen auch in Rodheim an der Bieber. Die Brück und Brückel dürften auch hierher gehören, bei Brückel dürfte auch Brückengelderheber in Frage kommen. Diese Namen sind nicht zahlreich; denn das alte Dorf war klein und hatte kaum markante Plätze, die sich zur Namengebung eigneten. Heute sind diese Bezeichnungen häufiger (Kreuzjakob, Mauerkonrad, Eckkarl, Schulschreinisch, Kirchbäler).

4. Die Beinamen nach der Herkunft sind bei der bodenständigen Namengebung häufiger, so auch noch heute. Die Herkunft von auswärts unterschied den Zugezogenen in der Dorfgemeinschaft und war Hauptquelle der Familiennamen. So entstanden die Zunamen Alsbach, Allendörfer, Atzbach, Dudenhöfer, Heibertshausen, Langsdorf, Launsbach, Leun, Licher, Lindenstruth, Nürnberger, Weimer, und dann die Hess, Hinterländer, Schwalm u. s. f. Bei einigen kann man den ersten Zugezogenen, den Stammvater der Ahnenreihe, noch feststellen (Atzbach in Fellingshausen, Leun in Langgöns, Licher in Garbenteich, Lindenstruth in Großen-Buseck). Auffallend ist, daß zwischen dem solmsischen Lich und dem hessischen Garbenteich kaum eine eheliche Verbindung eingegangen wurde. Die Landes- und Konfessionsschranke war früher schwer zu übersteigen.

5. Ganz auffällig ist die geringe Zahl der Übernamen. Eigentliche Scherz- und Schimpfnamen kommen kaum vor. Wenn einer des andern „hergebrachten guten Namen ehrenrührig angetastet . . .“, der soll ohnnachlässig gestraft werden“, so verfügt die hessische „Ungebotts-Ordnung“ von 1572, und man wird dies auch buchstäblich auf den wirklichen Namen bezogen haben. Imerhin läßt sich der Humor nicht aus der Namengebung verdrängen. In Annerod erscheint 1470 bis 82 ein Suerbyeer (Sauerbier), in Hochelheim 1589 Johannes Sehrlieb, der 1612 in Nieder-Cleen lebt, ein Leihgesterner heißt Halbmonch, ein anderer Stoppelbein. — Besonders in der Stadt scheint man mehr Spaß verstanden zu haben, vor allem in Gießen, wo es außer dem Bierauge³⁾ einen Knoblauch, Fenchel, Krommbein, Tragfleisch, einen Geistlichen namens Faßnacht gegeben hat. Namen wie Dünnbier, Würstebendel, Stürzkopp (aus Grünberg), Rotzmaul, Sauerbier, Pfannkuche (Alsfeld), Schrintweck (Spaltweck, Burkhardsfelden), Schafripp (Oppenrodt) hat der Schalk aufgebracht, der auf dem Lande rarer ist als in der Stadt.

³⁾ Ursprünglich „Bürger mit Bierschankrecht“, nach Fr. Lerch.

In manchen Orten kommen einige Namen besonders häufig vor. Hier ist sowohl das Auftreten des Namens als auch die Häufung interessant. Die Häufung mag ihre Erklärung darin finden, daß der Name „Modename“ geworden war, daß aber dann auch die Patenschaft (siehe oben) eine Rolle spielte. Bestimmte Taufnamen werden bei manchen Adelsgeschlechtern üblich. Bei den Merenbergern ist es der Name „Hartrad“ (1129 der erste, 1264 der fünfte). In einigen Orten des Hüttenbergs tritt dieser Name um 1500 auf und dürfte in Langgöns und Leihgestern zu dem Familiennamen Harth geworden sein. In den Leihgesterner Listen ist die Entwicklung gut zu verfolgen: 1482 Hartrat, 1492 Harttartz, 1502 Harters, Hartrges, 1518 Hartges, 1555 Hartings, 1568/75, Hartgens, 1578 Hartges, 1593 bis 1660 Hart. (Aus Hartwin wird Herth, dabei vermischen sich die Ableitungen von Hartrat, Hartwin, Hirt und Herdan.) Hierher gehören auch die Damm, Craft, Diel, Happel, Cuntz u. a., die bei den Adeligen häufig waren.

6. Entsprechend der großen Bedeutung des Heiligenkultus im ausgehenden Mittelalter nehmen auch die Heiligennamen in unserer Gegend bei der Familiennamentstehung einen breiten Raum ein: Albanus (Alban), Andreas (Enders), Ambrosius (Brusius), Bartholomäus (Möbus, Mappes), Erasmus (Asmus), Hieronymus (Grommes, Groman), Nicolaus (Klos), Maternus⁴⁾ (Matern, Dern), Servatius (Zörb) u. a. In Lollar ist Matern, der Eidam von Eckeln (1518), der Stammvater der dort heute noch lebenden Nachkommen gleichen Namens. Das gleichzeitige Auftreten dieses Heiligennamens in einem kleinen Bezirk um 1500 zeigt die folgende Aufstellung. Hier steht am Ende der Entwicklung der Name D e r n . Man beachte auch die eigenwillige Schreibweise der verschiedenen Amtschreiber.

Der Familienname D e r n .

	Lang- Göns	Pohl- Göns	Gr.-Rech- tenbach	Reiskir- chen(Hü)	Leih- gestern	Heuchel- heim	Duten- hofen
1470				Madern			
1482	Madern	Madern		Moderne			
1492	Moderne	Moderne	Moderne	Moderne		Derngen	
1496	Moderne	Moderne	Moderne	Moderns		Dernchin	
1502	Madern	Madern		Maders		Dernges	
1518	Matern	Materns		Materns		Therne	
1555		Matherns (Dherns)	Dherns	Dherns		Dherns	
1569							Derns
1578				Dherns			Derns
1589				(Listen	Dherns		Derns
1599				feh-	Dern		Dern
1620				len)	Dern		Dern
1629					Dern		
1640			Dern		Dern		
1660			Dern		Dern		

⁴⁾ Besonders in der Diözese Trier verehrt, zu der Hüttenberg gehört.

Ferner treten auf: Hochelheim: 1496 Derne, Hörsheim: 1496 Modern, 1502 Madern, Kirchgöns: 1555 Dherns, Lützellinden: 1555 Dhern, 1660 Dern, Watzenborn: 1640 Dern, Albach: 1640 Dern.

Neben dem Lautwandel und den volkssprachlichen Kürzungen hat auch die Willkür der Schreiber viele Namen geändert. Der Abgabepflichtige hat sich schließlich auch sonst so „geschrieben“, wie er in den „amt“lichen Listen genannt wurde. In den Kirchgönsener und Pohlgönsener Listen werden bis 1599 Gerth und Garth aufgeführt, 1620 heißen sie Gärtner und gehen so in die Kirchenbücher ein (Kirchgöns: 1599 Wilhelm Garth, 1620 Wilhelm Gartners Witwe). Noch viele andere Belege hierzu (auch noch in den Kirchenbüchern) mit all den anderen Unsicherheitsfaktoren zeigen, wie schwierig die Namendeutung immer bleiben wird.